

# Gastfreundschaft ist Patres wichtig

Rückblick: Bevor die Franziskaner nach Werl kamen, betreuten Kapuziner die Wallfahrer

Von Pater Ralf Preker

WERL ■ Am 4. Oktober eines jeden Jahres feiert die Kirche das Fest des hl. Franziskus von Assisi, auf den alle franziskanischen Gemeinschaften zurückgehen. Was liegt näher, als die innerhalb des großen Jubiläumsjahres geplante Wallfahrt der Frauen und Männer dieser Ordensfamilie Anfang Oktober zu halten. Daher werden am morgigen Sonntagnachmittag zahlreiche franziskanische Pilgerinnen und Pilger gemeinsam mit dem stellvertretenden Provinzial der neuen gesamtdeutschen Ordensprovinz, Pater Dr. Cornelius Bohl OFM aus München, in Werl erwartet.

In dieser Stadt sind schon seit Beginn der Marienwallfahrt zunächst Kapuziner und anschließend Franziskaner als Wallfahrtsseelsorger und Pilgerbegleiter tätig, wie ein Blick in die franziskanische Geschichte zeigt: Diese beginnt im Jahre 1645, als der Kölner Kurfürst-Erzbischof Ferdinand von Bayern den Kapuzinern die Erlaubnis für eine neue Niederlassung erteilt. Für die Rekatholisierung bzw. katholische Reform seines Kurfürstentums stützte er sich weitgehend auf die Orden. Wenngleich die Kapuziner dem Erlaubnisschreiben des Fürstbischofs zufolge „zur Stütze des dortigen Pfarrers“ nach Werl kamen, war ihre konkrete Ansiedlung im Jahre 1649 nicht unproblematisch. Es traten Spannungen, Kompetenzstreitigkeiten und Konflikte mit den seit 1196 für die Pfarrseelsorge verantwortlichen Prämonstratensern von Wedinghausen auf. Erst die Übertragung des Gnadenbildes von Soest nach Werl und die seitens des Erzbischofs erteilte Beauftragung, die fortan zu erwartenden Pilger geistlich zu begleiten, eröffneten den Kapuzinern eigene pastorale Perspektiven. In den mehr als 150 Jahren ihrer Präsenz in Werl engagierten sie sich mit großem Eifer in der Wallfahrtsseelsorge und schafften durch den schnellen Bau der ersten Klosterkirche sowie die später durchgeführten Erweiterungen eine solide Infrastruk-



Der Konvent der Werler Franziskaner im Jubiläumsjahr 2011. ■ Foto: Gebhardt

ture, um der stetig wachsenden Pilgerschar angemessene geistliche Beherbergung gewähren zu können. Durch die Auswirkungen der Säkularisation wurde das segensreiche Wirken der Kapuziner in Werl beendet, denn seit 1803 war es den Klöstern verboten, Novizen aufzunehmen. Die endgültige Aufhebung des Kapuzinerklosters erfolgte durch eine Kabinettsorder im Jahr 1834 und wurde am 3. August 1836 traurige Wirklichkeit. Zu diesem Zeitpunkt zählte der Konvent noch zwei Patres und drei Brüder.

Die Säkularisierung des Kapuzinerklosters konnte in Werl nur schwer verwunden werden. Die vom Volk so sehr geschätzten Patres waren vertrieben. Soweit möglich, wurde die Wallfahrt seelsorglich wie auch organisatorisch vom Stadtklerus geleitet. Da sie sich in all den Jahren auch zu einem beachtlichen Wirtschaftsfaktor entwickelt hatte, sah sich auch die Stadt Werl in die Pflicht genommen und versuchte, eine erneute Besetzung des Klosters durch Ordensleute zu erreichen. Der Paderborner Bischof folgte schließlich dem Wunsch von Magistrat und Geistlichkeit, das Kloster dem Franziska-

nerorden zu übergeben. Auf dem Provinzkapitel des Jahres 1849 wurde Pater Cyriakus Menke OFM als Präses der neuen Residenz in Werl ernannt, nachdem schon vorher zwei Laienbrüder ihre neue Bleibe im ehemaligen Kapuzinerkloster gefunden hatten. Schon nach 25 Jahren aber mussten auch die Franziskaner die Wall-

fahrtsstadt wieder unfreiwillig verlassen. Im Zusammenhang des so genannten Kulturkampfes war durch die preußische Regierung ihre Ausweisung für den 21. September 1875 festgelegt worden. Erst durch Rescript des Kultusministeriums vom 25. August 1887 wurde ihre Rückkehr zum Zweck der Aushilfsseelsorge wie-

der gestattet. Seither sind die Franziskaner in der Marienstadt ununterbrochen in der Wallfahrtsseelsorge tätig.

Ungeachtet aller persönlichen Eigenarten, pastoralen Akzentsetzungen und der hohen Fluktuationsrate der für die Wallfahrt verantwortlichen Patres ist am Wallfahrtsort die „Gastfreundschaft“ ein durchgängiger seelsorglicher Ansatz bei der Begleitung der Pilger, der sich bis heute durchhält. Gastfreundliche Seelsorge ist eine Alternative zum üblichen Umgangsstil unserer Gesellschaft. Sie geht davon aus, dass dem Menschen nichts so gut tut wie ein Ort, an dem sie verschlafen, Atem holen, das Visier hochklappen, die Waffen ablegen können, weil sie spüren: Hier muss ich nicht schon wieder etwas „bringen“, hier darf ich sein, ohne Angst haben zu müssen, dass mir dies zum Nachteil gerät. Dass die vielen Pilger im Lauf der Werler Wallfahrtsgeschichte diesen Zuspruch vor dem Gnadenbild der „Trösterin der Betrübten“ und im Blick auf das Leben Marias erfahren konnten und können, war und ist der schlichte Dienst der Minderbrüder.



Die in den Jahren 1903 bis 1906 neu erbaute Wallfahrtskirche mit dem Franziskanerkloster. ■ Foto: Archiv des Klosters in Werl/Repro: Euler